

19. 11. 1917. M

Helferichs Rede.

Berlin, 18. Febr. (W. B.) In der gestrigen 45. Plenarversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats im Herrenhaus hielt Staatssekretär im Reichsamt des Innern Dr. Helferich die folgende Rede:

Meine Herren! Der Herr Reichszugler ist zu seinem lebhaften Bedauern durch dringende Dienstgeschäfte verhindert, Ihren Verhandlungen persönlich beizuwohnen. Er hat mich beauftragt, Sie herzlich willkommen zu heißen. Zudem ist mich dieses Auftrages entledigt, darf ich gleichzeitig im Namen der hier so zahlreich anwesenden Vertreter der Verbündeten Regierungen Ihrer Tagung einen glücklichen Erfolg wünschen und zum Ausdruck bringen, wie sehr wir alle von der Wichtigkeit Ihrer Arbeiten in dieser Zeit der Entscheidungen durchdrungen sind.

Meine Herren! Ihre diesjährige Tagung fällt in der Tat in einen Zeitabschnitt so schicksalsschwer und weitentscheidend, wie er in der ganzen Menschheitsgeschichte kaum jemals einem Geschlecht beschieden war. Das ungeheure Ringen steigert sich in nie gekannter Anspannung aller körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte zu dem

Endkampf,

der Völker hebt und niederwirft und den kommenden Jahrhunderten die Bahn vorschreibt.

In diesem Kampf auf Leben und Tod ist der Landwirtschaft eine Aufgabe von entscheidender Bedeutung zugewiesen. Der Hungerkrieg, von England, dem Hüter der Zivilisation und Menschlichkeit, gegen uns heraufbeschworen, hat dem deutschen Volk von Anbeginn klar vor Augen geführt, daß es mit seiner Landwirtschaft steht und fällt. Der Brit, als er den Hunger gegen uns aufrief, glaubte sich hoch erhaben über jeder Nahrungssorge. Er hat umgelernt. Vor wenigen Wochen hat der britische Landwirtschaftsminister das Wort gesprochen: „Der Krieg wird auf dem britischen Acker entschieden!“ Dieses Wort wollen wir festhalten. Es zeichnet den Wandel der Dinge. Vor Jahresfrist noch durfte England wägen, es könne die Acker der ganzen Welt mit ihren unbegrenzten Möglichkeiten gegen den deutschen Acker aufbieten. Heute sieht sich England vor einer neuen in seiner ganzen Geschichte unerhörten Lage. Der überseeische Boden schwindet unter seinen Füßen.

Die weiten Gefilde, aus denen der Brit wie aus dem unermesslichen Meer glaubte schöpfen zu können, die Vereinigten Staaten und Kanada, Argentinien, Indien und Australien — sie sind in diesem Jahr mit einer schweren Missernte geschlagen. Wo im Vorjahr 56 Millionen Tonnen Weizen geerntet wurden, kamen jetzt nur 36 Millionen herein. Vor Jahr und Tag war der Einfuhrbedarf unserer Feinde durch den Ueberfluß der Erzeugungsländer weit überdeckt; heute stehen England, Frankreich und Italien bei ungewöhnlich knappen Eigenbeständen vor einem unentrichtbaren Fehlbetrag. Im vorigen Erntejahr konnte England mehr als 9 Zehntel seines Einfuhrbedarfs aus den nächstgelegenen überseeischen Ueberflußgebieten beziehen, aus den Vereinigten Staaten und Kanada; jetzt liegt ein großer Teil des für die Verschiffung verfügbaren Getreides bei unseren Antipoden in Australien und braucht für den Transport zu unseren Feinden die dreifache Zeit, das heißt den dreifachen Frachtraum wie der Transport von Nordamerika.

Und diese knappen Zufuhrmöglichkeiten. Sie werden eine weitere Einschränkung, sie werden eine entscheidende Hemmung erfahren durch die Sperre, die unsere Tauchboote Tag für Tag wirksamer um das seegewaltige England legen. Wir haben gewagt und haben gewagt.

Wir sind des Erfolges sicher

und werden uns den Erfolg nicht entwinden lassen, durch nichts und von niemandem! Schon ist die Schiffsahrt, die Britanniens Inseln mit der Welt verbindet, auf einen Gefahrpunkt herabgedrückt: der Raum der in britischen Häfen angekommenen Schiffe war im Dezember 1916 nur noch 2,2 Millionen Nettotonnen, gegen 4,2 Millionen im Monatsdurchschnitt des letzten Friedensjahres. Schon sind Englands Reservebestände an den wichtigsten Dingen, die es zum Leben und Kriegsführen braucht, so weit ausgeschöpft, daß es mehr denn je auf regelmäßige, sichere und reichliche Zufuhren angewiesen ist. Den in seinen Grundfesten bereits erschütterten Bau des britischen Weltreichs trifft unsere an Zahl und Leistungsfähigkeit gewaltig vermehrte U-Bootflotte ohne Unterlaß mit wuchtigen und unerbarmlichen Schlägen, bis der Tag gekommen sein wird, den jedes deutsche Herz glühend ersehnt. Schon heute aber sind wir dem Wort des englischen Landwirtschaftsministers nahe: England sieht sich mehr denn je auf die eigene Scholle angewiesen. Der britische Acker steht gegen den deutschen Acker.

Es müßte ein schlechter deutscher Landwirt sein, dem bei diesem Kampf das Herz nicht höher schlägt, der nicht die felsenfeste Ueberzeugung hat, daß wir auf diesem Boden siegen müssen. Wir wollen gewiß nicht, wie das die Staatsmänner des feindlichen Verbandes zu tun pflegen, große Worte machen und Tatkraft und Können unserer Gegner unterschätzen. Sicher wird auch der britische Landwirt das Aeußerste leisten, um den Lebensnotwendigkeiten seines Landes zu genügen; sicher wird auch der englische Verbraucher Einschränkungen und Entbehrungen auf sich nehmen. Aber die Leistungsfähigkeit der britischen Landwirtschaft muß an den Grenzen versagen, die ein Jahrhundert wirtschaftspolitischer Entwicklung gezogen hat.

Im Vertrauen auf seine Seeherrschaft hat England sein Wirtschaftsleben und insbesondere seine Volksernährung auf die überseeische Zufuhr aufgebaut. Deutschland dagegen hat in seiner Wirtschaftspolitik die Förderung der auswärtigen Handelsbeziehungen vereinigt mit der Erhaltung und Stärkung der Kräfte der heimischen Erzeugung. In den Gesamtwerten unserer Einfuhr und Ausfuhr sind wir im Lauf der letzten Jahrzehnte England nahe gekommen. Aber wir haben dabei unsere Landwirtschaft nicht verkümmern lassen, wir haben vielmehr unsere Eigenproduktion insbesondere an den wichtigsten Nährfrüchten in noch stärkerem Verhältnis gesteigert als unserer großen Volksvermehrung entsprach. Wir standen in der Volksernährung, als der Krieg ausbrach, mit 66 Millionen Einwohnern unabhängiger und sicherer da, als 25 Jahre zuvor mit einer Bevölkerung von nicht ganz 50 Millionen. Wie der

deutsche Acker zum englischen

steht, dafür will ich Ihnen nur wenige schlagende Zahlen nennen: Auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet lieferte vor dem Krieg eine normale Ernte an Brotgetreide in Deutschland etwa 230 Kilogramm, in Großbritannien und Irland nur wenig mehr als 30 Kilogramm, eine normale Ernte an Getreide insgesamt ergab in Deutschland rund 400 Kilogramm, in England nur rund 130 Kilogramm auf den Kopf. In Kartoffeln erteilten wir mehr als 650 Kilogramm, die Engländer nur etwa 150 Kilogramm pro Kopf. Dazu kommt unser Zuckerrohrbau, der in Friedenszeiten fast ebensoviel für die Ausfuhr frei ließ, wie unser gesamter heimischer Verbrauch ausmachte; England hat uns auf diesem Felde überhaupt nicht entgegenzustellen. Unser Bestand an Kindern betrug etwa 320 Stück auf tausend Einwohner, in England nur etwa 260 Stück. Unser Schweinebestand pro tausend Einwohner war etwa 370 Stück gegen wenig mehr als 30 Stück in England. Nur an Schafen und Ziegen war uns England stark überlegen. Die deutsche Landwirtschaft hat in den zwei Kriegsjahren, die hinter uns liegen, gezeigt, daß sie auch unter den schwereren Verhältnissen des Krieges in rastloser und harter Arbeit im Aufgebote aller Kräfte von Mann und Frau ihre große Aufgabe zu erfüllen vermog. Wir haben der Welt den Beweis erbracht, daß wir mit dem Eigenen bei sparsamer Wirtschaft auskommen können. England dagegen braucht für drei Viertel bis vier Fünftel seines Bedarfs an Brotgetreide Zufuhren aus dem Ausland. Nach neueren Daten ist England, das den Ackerbau durch die Weidenwirtschaft hat verdrängen lassen, für die Deckung seines Bedarfs an Butter mit nahezu zwei Dritteln, an Fleisch mit zwei Fünfteln auf das Ausland angewiesen. Wenn England also nach eigenem Bekenntnis sich auf das Schlachtfeld der Ackerholle gedrängt sieht, so dürfen wir das ohne Ueberhebung als einen Erfolg in der Gesamtentwicklung des Krieges verzeichnen, als einen Erfolg, der uns dem entscheidenden Siege um einen gewaltigen Schritt näher bringt.

Aber, meine Herren, die günstigen Aussichten, die uns das neue Schlachtfeld bietet, dürfen uns nicht blind machen, sie dürfen uns nicht einen Augenblick in der

Anspannung aller unserer Kräfte

erlahmen lassen. Während draußen auf hoher See unsere Tauchboote die Macht halten, während sie allen Unbilden und Gefahren trotzend, in unerbittlicher Entschlossenheit und unermüdbarem Kampfe den eisernen Ring des Todes um unsere stärksten und bittersten Feind enger und enger ziehen, das und wird die Heimat nicht rufen. Ich bin überzeugt, daß alles was uns von den Taten unserer Brüder draußen zu Wasser und zu Lande Tag für Tag an unsere Ohren dringt, für uns alle in der Heimat, vor allem auch für die deutschen Landwirte und Landfrauen, ein stets neuer Ansporn zu höchster Anspannung aller Leistungen ist.

Sie werden heute über den Wirtschaftskrieg für die neue Erntejahr beraten. Sie dürfen überzeugt sein, daß Sie bei der Reichsleitung und den Regierungen der Einzelstaaten jede nur mögliche Unterstützung und Förderung finden

den in Ihren Bestrebungen, die Erzeugung zu erhalten und zu heben. Wir sind uns darüber klar, daß wir mit der Förderung der Produktion nicht nur der Landwirtschaft, sondern auch den wohlverstandenen Interessen der Verbraucher dienen. Ich weiß, es gibt auf diesem Gebiet stark umstrittene Punkte. Ihre Erörterung wird das aufs neue bestätigen. Die Notwendigkeit des Erfassens und Verteilens der Erzeugung steht oft genug hart zusammen mit der Notwendigkeit der Produktionsförderung. Beide Erfordernisse zu versöhnen, nicht nur durch Gesetz und behördliche Vorschriften, sondern auch durch Einsicht und guten Willen von Erzeugern und Verbrauchern, das ist die große Aufgabe, deren Lösung uns Ihre Verhandlungen, wie ich zuversichtlich hoffe, näher bringen werden.

Aber, meine Herren, bis zur nächsten Ernte ist noch ein weiter und nicht ganz leichter Weg. Auch der beste Wirtschaftsplan für das nächste Jahr, auch die zäheste Arbeit und Aufopferung des Landwirts für die kommende Ernte entbehrt uns nicht der ehernen Notwendigkeit, für eine Reihe von Monaten mit dem Vorhandenen auszukommen. Wir haben die Gewißheit, daß

unsere Bestände ausreichen,

wenn überall die gebotene Sparsamkeit waltet, nicht nur bei den Verbrauchern, bei denen sich die Sparsamkeit durch die knappe Zuteilung von selbst erzwingt, sondern auch bei den Erzeugern, die von den Früchten der eigenen Scholle leben. Die Bevölkerung der Städte und Industriegebiete, die Millionen ohne eigene Scholle, haben Wochen schwerer Entbehrungen hinter sich. Ihre ohnedies knappen Rationen wurden durch den harten Frost, der Wochenlang die Zufuhren sperre, auf das Empfindlichste eingeschränkt. Sie haben die Entbehrungen mit bewundernswürdiger Einsicht und Zähigkeit ertragen, im Bewußtsein, daß Durchhalten die erste Voraussetzung des Sieges ist. Das sind die Hände, die unsere Brüdern draußen im Feld und auf der See die Waffen schmieden, die in harter Arbeit unter Tag und vor dem Feuer, an Drehbank und Schraubstock, in Fabrikaal und Schreibstube für den Krieg ihre Arbeit verrichten, eine Arbeit, ebenso hart und ebenso wichtig wie die Arbeit des Landwirts. Es gilt, ihre Arbeitskraft durch ausreichende Ernährung zu erhalten. Diese Pflicht, diese Notwendigkeit muß Tag und Nacht einem jeden vor Augen stehen, der in der glücklichen Lage ist, über den eigenen Vorrat, dem Kriege angemessenen Bedarf hinaus über eigene Bestände zu verfügen. Wer gibt, was er irgendetwas entbehren kann, der hilft, unsere Schlachten schlagen; wer zurückhält, der hilft dem Feind. Wir sind auf dem Wege, planmäßig durch das ganze Land zu erstreckende Organisation die Ablieferung der entbehrlichen Erzeugnisse zu befördern. Aber die besten Maßnahmen und die vollkommenste Organisation können nur dann wirksam werden, wenn alle in Stadt und Land von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß es jetzt ums Ganze geht, daß von jedem

das Höchstmögliche an Leistungen und Opfern

verlangt werden muß, um in dem großen Entscheidungskampf den Sieg zu erringen.

Meine Herren! Ich weiß, daß Ihre Verhandlungen von diesem Verständnis getragen sein werden. Ich bin überzeugt, daß Sie alles tun werden, was in Ihrer Kraft liegt, um dieses Verständnis überall draußen im Land zu fördern und zu steigern. Die deutsche Landwirtschaft wird den Kampf mit dem britischen Acker im rechten Geist, in voller Tatkraft und im entschlossenen Opferwillen durchkämpfen, denn sie wird mit unserer Industrie, mit unserem Herr, mit unserer Flotte das Letzte und Beste an die große Entscheidung setzen. Wenn Sie alles tun werden, was in Ihrer Kraft liegt, um dieses Verständnis überall draußen im Land zu fördern und zu steigern. Die deutsche Landwirtschaft wird den Kampf mit dem britischen Acker im rechten Geist, in voller Tatkraft und im entschlossenen Opferwillen durchkämpfen, denn sie wird mit unserer Industrie, mit unserem Herr, mit unserer Flotte das Letzte und Beste an die große Entscheidung setzen. Wenn Sie alles tun werden, was in Ihrer Kraft liegt, um dieses Verständnis überall draußen im Land zu fördern und zu steigern. Die deutsche Landwirtschaft wird den Kampf mit dem britischen Acker im rechten Geist, in voller Tatkraft und im entschlossenen Opferwillen durchkämpfen, denn sie wird mit unserer Industrie, mit unserem Herr, mit unserer Flotte das Letzte und Beste an die große Entscheidung setzen.

Wenn Sie alles tun werden, was in Ihrer Kraft liegt, um dieses Verständnis überall draußen im Land zu fördern und zu steigern. Die deutsche Landwirtschaft wird den Kampf mit dem britischen Acker im rechten Geist, in voller Tatkraft und im entschlossenen Opferwillen durchkämpfen, denn sie wird mit unserer Industrie, mit unserem Herr, mit unserer Flotte das Letzte und Beste an die große Entscheidung setzen.